



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier**

**Bunjes, Hermann**

**Düsseldorf, 1938**

Ehem. Benediktinerabtei St. Marien

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)

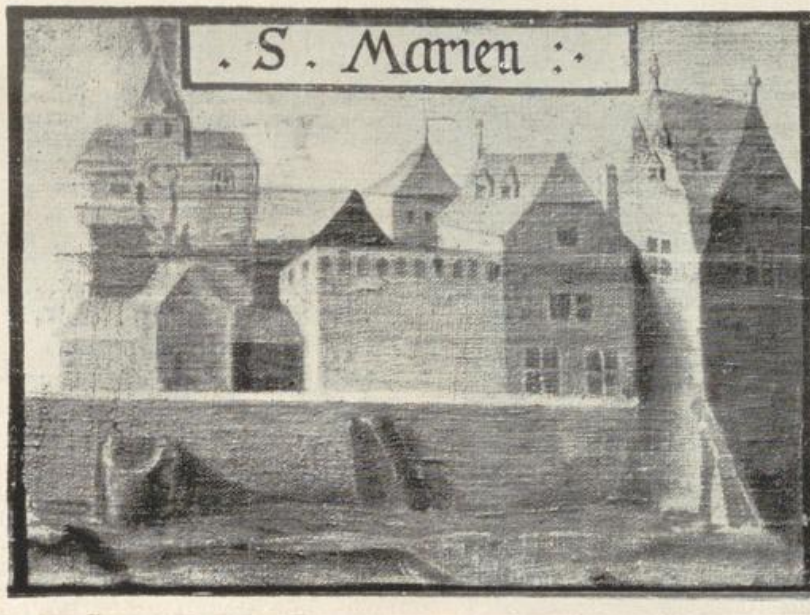


Abb. 308. Ehem. Abtei St. Marien. Ansicht von der Moselseite. Nach dem Gerichtsbild im Moselmuseum.

## BENEDIKTINERABTEI ST. MARIEN

S. T. B. M. V. AD MARTYRES.

SCHRIFTTUM. J. ENEN, Medulla. — C. BRUSCHIUS, Monasteriorum Germaniae centuria prima (Ingolstadt 1551), S. 181/82. — BROWER-MASEN, Metropolis I, S. 457 u. 6. — Bericht, Ein wahrhaftiger, von dem Kloster St. Mergen, wie auch von dem hl. Rock und anderem Heiligtumb daselbst (Neuaufgabe v. Johann v. St. Wendel), Trier 1725, 2. A., Trier 1780. — M. F. J. MÜLLER, Trierischer Taschenkalender 1824, S. 28—33. — J. H. WYTTEBACH, Tisch- und Ökonomieordnung im ehem. Benediktinerkloster St. Marien bei Trier: Trevisis II, 1835, Nr. 64 ff. — M. F. J. MÜLLER, Liste der Äbte von St. Marien vom 16.—18. Jh.: Trevisis, hgg. von J. A. J. HANSEN, II, 1841, S. 151 ff. — BRAUN, Die Kapitele, Bonn 1849, S. 20 (Winkelmann-Programm). — CH. W. SCHMIDT, Die Kirchenmöbel und Utensilien aus dem Mittelalter und der Renaissance. Trier 1850—60 (gibt Tafel 31 das Siegel eines Mariener Abtes Johannes). — PH. LAVEN, Trier und seine Umgebung in Sagen und Liedern, Trier 1851. — P. A. LINDE, Der Frankenherzog Rictiovarus und die Trierer Märtyrer, Trier 1852, S. 35 bis 42. — PH. SCHMITT, Die Kirche des hl. Paulinus, Trier 1853, S. 389 ff. und 442. — LAMPRECHT, Wirtschaftsleben III, Quellensammlung, Leipzig 1885, S. 267—69, S. 500—504. — BROWER-MASEN, Metropolis I, S. 448—61. — MARTINI, Codex evangeliorum B. M. V. ad Martyres prope Trevisos, Trier 1856 (auch im Kirchlichen Amtsanzeiger für die Diözese Trier IV, 5, 1856, S. 80 ff., 103 ff.). — M. MARTINI, Urkunden, betr. das Kleid der sel. Jungfrau und der Tragaltar des hl. Willibrordus: Kirchlicher Amtsanzeiger der Diözese Trier, 1857, Nr. 9—14. — J. MARX, Gesch. Erzst. Trier III, S. 234—251. — F. X. KRAUS, Analecta diplomatica II. Jura monasterii b. Mariae ad martyres: Jb. d. Ges. f. n. F. 1865—68, Trier 1869, S. 68—71. — F. TÖPFER, Urkunden der Vögte von Hunolstein I, Nürnberg 1866, S. 277—79. — A. REINERS, Der Willibrordus-Tragaltar: Organ der christlichen Kunst der Diözese Luxemburg, 1879, S. 120—25. — J. MARX, Die älteste Residenz der Bischöfe von Trier: Geschichtsblätter für die mittelrheinischen Bistümer I, 4, 1884, Sp. 100/101. — BEISSEL, Kirchen I, S. 164—69. — HENNEN, Eine bibliographische Zusammenstellung der Trierer Heiligtumsbücher, deren Drucklegung durch die Ausstellung des Heiligen Rockes im J. 1512 veranlaßt wurde: Zentralbl. für Bibliotheksw. IV, 1887, S. 521—28. — H. V. SAUERLAND, Trier. Geschichtsquellen des 11. Jh., Trier 1889, S. 16—35 und S. 139, A. 3. — Ders., Notae dedicationum ecclesiarum (M. G. SS. XV<sup>2</sup>), S. 1272 (1017—1468). — Ders., Urkunde Bischof Poppo zu Gunsten des Klosters Mergen 1029, Trier. Archiv III, 1899, S. 76—77. — G. KENTENICH, Die Einkünfte von St. Marien im J. 1392: Trier. Archiv VIII, S. 87 ff. — Ders., Ein Schatzverzeichnis der Benediktinerabtei St. Marien aus dem J. 1432: Trier. Archiv XIII, 1908, S. 109/110. — Ders., Trierer Stadtrechnungen des Mittelalters, Trier 1908, S. 5. — W. EWALD, Siegelmißbrauch und Siegelfälschungen im Mittelalter: Wd. Zs. XXX, 1911, S. 179 ff. — CHR. LAGER, Regesten des St.-Jakobs-Hospitals, Nr. 161. — DEUSER-KENTENICH, Eine bildliche Darstellung des alten Trierer Hochgerichtsbezirks:



Abb. 309. Trier,  
Stadtbibl. Hs.-Nr. 1387 aus St. Marien.

- urkunden: H. 18 (MRUB. I, S. 290, Nr. 244). — E 33. — M 28. — O 5. — Q 24. — S 60 T. 43.  
Trier, Stadtarchiv: Abt. Klöster in Trier (Pergament- und Papierurkunden). — Akten 1796—1850, darin Notizen von M. F. MÜLLER über das Mariener Kartular und die letzten, z. T. heute noch bestehenden Mariener Klosterbauten. — Gütliche Verhörsprotokolle 1717, 1.—27. April, betr. schmiedeeisernes Tor der Abtei St. Marien.  
Rom, Vatikanisches Archiv (H. V. SAUERLAND, Vatikanische Regesten III, Nr. 430, S. 164).
- ÄLTERE ABBILDUNGEN UND PLÄNE.** 1. Zu den Darstellungen auf den Ansichten der Stadt Trier; vgl. Gesamtverzeichnis Kd. Trier, Profanbauten.  
2. 1589. Zustand nach dem im Moselmuseum aufbewahrten Trierer Hochgerichts bild (vgl. DEUSER und KENTENICH: Trier. Chronik XII, S. 100).  
3. Gegen 1760. Die nördliche Trierer Vorstadt. Ölgemälde im Moselmuseum (vgl. KUTZBACH in Trier. Volksfreund, IV. Sondernummer zur Rhein. Jahrtausendfeier 1925, S. 24).  
4. Um 1800. Aquarell von *Lothary* (vgl. HALLER-ZÜSCHER, Trier. Geschichte II, Trier 1906, S. 116), Moselmuseum.  
5. 1803—05. Pläne der ehem. Abtei St. Marien von *J. M. Delapré* (mit Angabe der zu zerstörenden Gebäude), Koblenz, Staatsarchiv, Abt. 702, Nr. 851/2.

### Geschichte.

An der Stelle der späteren Abtei St. Marien (heute Exzellenzhaus) an der Mosel, unterhalb der Stadt Trier, bestand schon in römischer Zeit eine ausgedehnte Villenanlage (vgl. J. STEINHAUSEN, Archäologische Karte I, 1, S. 317), wie übereinstimmend aus Schriftquellen hervorgeht und noch in neuerer Zeit durch Ausgrabungen von Überresten eines römischen Bauwerks bestätigt worden ist.

Eine Überlieferung, die an die Persönlichkeiten Erzbischof Theodorichs I. von Trier (964—77) und Papst Benedikts VII. geknüpft ist, besagt, daß St. Marien die

Trier. Chronik XII, 1916, S. 100. — W. DEUSER, Verschleppte Werke der Kirchenkunst: Trier. Chronik XII, 1916, S. 180. — LAGER-MÜLLER, Kirchen und klösterl. Genossensch. — L. BRAUN, Der Altar I, München 1924, S. 461 und Taf. 96 (betr. Tragaltar des hl. Willibrordus). — J. STEINHAUSEN, Archäologische Karte der Rheinprovinz. Textband I, Bonn 1931, S. 317/318. — WEISENAHL, Der Grundbesitz des Klosters St. Maria ad martyres in Butzweiler, Trier. Heimat IV, S. 97 bis 99.

**BAUBEFUND UND GRABUNGEN:** F. KUTZBACH, St. Marien, die alte, eine Stätte fränkischen Kirchenbaues zu Trier. Vorbericht über die Grabung 1934 mit den Übersichtsplänen der Gesamtergebnisse 1933—34: Trier. Ztschr. IX, 1934, H. 1—2, S. 69 ff. — F. KUTZBACH, Zur Erforschung der fränkischen Bauwerke im Trierer Tal: Trier. Landesztg, 1. Februar 1917.

**HANDSCHRIFTL. QUELLEN.** Koblenz, Staatsarchiv: a) Urkunden 973—1345 und 16. Jh., mit sechs päpstlichen Urkunden 975—1274; verschiedene Rentenverzeichnisse 1335, 15. Jh.; Zinsregister 14. Jh.; Hofgerechtigkeit zu Scharz bei Wiltingen, 16.—17. Jh., „descriptio et catalogus abbatum monasterii B. M. ad mart. Trev. 16.—17. Jh.“ — b) Akten: 1439—1792. 67 Hefte, betr. Wahlen, Visitationen, Verhältnis zu Sponheim, Rechnungen, Kapitalien, Güter an verschiedenen Orten.

Trier, Diözesanarchiv: Kat. LAGER, A. Klöster und Stifte (IRSCH, Kd. Dom, S. 36). Directorium esus et potus vom J. 1737, Cod. 283, p. 319 ff.

Trier, Stadtbibliothek: Hs. 1760: Originalien und Kopien des Kloster St. Marien betr., u. a. Ablassbulle für das Kloster zugunsten der Reparatur der Kirche 1451 (Kopie). — Hs. 1661. (Chartular. monast. B. M. ad mart.) — Hs. 1246, Nekrolog von St. Marien bis in das 18. Jh. (mit schönem, frühgot. Initial). — Hs. 1662. — Hs. 2164: SACHS-SCHREINER, Historia abbatiae s. Martini. — Hs. 1247. — Hs. 1252 f. 115 ff. — Pergament-

älteste Residenz der Trierer Bischöfe gewesen sei (quod ibidem primitus constitua fuerit sedes Treverici episcopatus) (SAUERLAND, Trierer Geschichtsquellen des 11. Jh. — Vgl. auch BEISEL, Kirchen I, S. 233).

Aufgegeben wurde die in konstantinischer Zeit in St. Marien begründete bischöfliche Residenz in dem Augenblick, als im Gefolge der dauernden Frankeneinfälle der größeren Sicherheit halber bald nach 400 der römische Kernbau des Domes im Innern



Abb. 310. Architekturfragment, wahrscheinlich aus St. Marien.

der Stadt zur Bischofskirche eingerichtet wurde und der Bischof unmittelbar neben der neuen Kathedrale seine Wohnung nahm. Hier ist diese schon zur Zeit Gregors v. Tours, also im 6. Jh. nachweisbar (vgl. MARX, Geschichtsblätter für die mittelhheinischen Bistümer I, Sp. 100). Die alte Residenz am Moselufer verlor indessen nicht ihre Bedeutung. Gegen Ende des 7. Jh. errichtet hier Bischof Lutwin (695—713) zusammen mit dem hl. Willibrord, der nachweisbar Herbst 698/99 in Trier weilte (WAMPACH, Echternach I, 1, S. 61) unter dem Titel St. Marien ein Kloster, das wahrscheinlich sofort von Benediktinern bevölkert wurde (MARX, Gesch. d. Erzst. Trier III, S. 236). Das Gedächtnis der Mitwirkung des hl. Willibrord erhält noch heute der aus St. Marien nach Liebfrauen gelangte Tragaltar des hl. Willibrord (s. o. S. 196 ff). Frankosächsischen Stil zeigt ein zweibändiges Evangelienbuch aus karolingischer Zeit, das um 830 in St. Marien entstanden, bei der Säkularisation in die Stadtbibliothek Trier gelangte (Nr. 23).

Durch den Normannenbrand im J. 882 erlitt auch St. Marien schweren Schaden. Seit 973 waren die Trierer Erzbischöfe jedoch bemüht, St. Marien zu neuem Gedeihen zu verhelfen. An die Bemühungen Erzbischof Dietrichs (965—77) schließen sich die seines Nachfolgers Egbert (977—993) (MRR. I, Nr. 1067).

Eine zur Zeit Egberts in St. Marien in die Evangelienhandschrift Nr. 23 der Trierer Stadtbibliothek gemalte Majestas Domini (Abb. 311) und eine aus derselben Zeit stammende, einst im Besitz von St. Marien befindliche illuminierte Evangelienhandschrift im Staatsarchiv zu Koblenz (Trier. Archiv XVI, S. 112) lassen auf einen höheren kulturellen Stand schließen; aber in den Kämpfen zwischen dem nach Ludolfs Tode von Kaiser Heinrich zum Trierer Erzbischof bestellten Mainzer Propst Megingaud und dem Grafen Adalbero von Luxemburg um den Trierer Bischofsstuhl war nicht nur der wirtschaftliche Wohlstand in den Klöstern wieder gesunken, sondern in St. Marien war auch das reguläre Klosterleben im Niedergang begriffen. Hier griff Erzbischof Poppo ein. Noch im ersten Jahre seiner Regierung (1016) verließ er St. Marien die Kapelle in Biewer, weihte in der Klosterkirche den Hochaltar von neuem (SAUERLAND, Trierer Geschichtsquellen, S. 50), und im J. 1017 stellte er die Benediktinerregel wieder her (MRUB. I, Nr. 292). Im J. 1030 bestätigte er St. Marien neben sämtlichen Besitzungen auch die Mutterkirche St. Peter in Bitburg. Infolge dieser Betreuung durch die trierischen Erzbischöfe ist in St. Marien etwa seit der Mitte des 12. Jh., wo die Abtei in Konkurrenz mit dem Stifte St. Paulin den Titel St. Marien zu den Märtyrern (ad martyres) annimmt (in den Urkunden zuerst im J. 1172, MRUB. II, Nr. 10), eine Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich auch in der Errichtung zahlreicher neuer Altäre zeigt, zu beobachten (MG. SS. XV, 2, S. 1273).



Abb. 311. Trier, Stadtbibl. Hs. Nr. 23 aus St. Marien.

Wie in den meisten Abteien zog mit der Reform auch in St. Marien eine neue Kunstblüte ein. So baute Abt Kaspar v. Breda (1509—23) ein neues „Sommerrefektorium“ (haud ignobili structura artificioque), Johann Schenen von Zell (1526—44) ließ ein Evangelienbuch binden und mit Gemmen verziern.

Bei der Belagerung Triers durch den Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach wurden auch Kloster und Kirche von St. Marien zerstört, nachdem man vorher die Glocken aus den Türmen herabgeworfen hatte. Die Zerstörung war so gründlich, daß die Gebäude nicht mehr bewohnbar waren (BROWER-MASEN, Metropolis I, S. 455). Dank der Tatkraft des Abtes Johann v. Kobern stand bei dessen Tode 1564 alles im Rohbau wieder fertig. Diesen Baubestand schildert das im Moselmuseum aufbewahrte Bild des alten Trierer Hochgerichtsbezirkes von 1589 (Abb. Trier. Chronik XII, S. 100 u. Trier. Volksfreund, 1. Sondernummer z. Rhein. Jahrtausendfeier 1925, S. 21. — Abb. 308).

Kriege und Baulust haben diesen Baubestand wieder beseitigt. Das Kloster wurde in den durch Philipp Christoph v. Soetern entfachten Kämpfen um Trier abermals niedergebrannt (BROWER-MASEN, Metropolis I, S. 457), und an der Stelle der von Abt Johann v. Güls (1595—1607) erneuerten Kirche errichtete Abt Benedikt Scholer (1730—56) mit finanzieller Unterstützung des Weihbischofs v. Nalbach in den Jahren 1733—41 einen Neubau mit schönem Portal, unter Abt Peter Cremes (1756—61) wurden zwei schlanke, in vier Stockwerken aufsteigende Türme aufgeführt (Treviris oder Trier. Archiv II, 1841, S. 155). Eine Skizze dieser in drei übereinanderstehenden Laternen endigenden Türme gibt F. T. MÜLLER (bei LAGER, a. a. O., S. 193). Eine Ansicht der ganzen Kirche — allerdings in groben Zügen — findet sich auf einem Gemälde der nördlichen Trierer Vorstadt (um 1760 im Moselmuseum; vgl. KUTZBACH, 4. Sondernummer des Trier. Volksfreundes z. Rhein. Jahrtausendfeier 1925, S. 14).

Vielleicht war *Christian Kretschmar* aus Mettlach (1728—55 bezeugt) der Schöpfer dieser untergegangenen Kirche. Im J. 1739, als *Kretschmar* für den Ratsherrn Rek-

Um die Mitte des 13. Jh. steht die Rangfolge der vier Trierer Benediktinerabteien, der zufolge St. Marien hinter St. Maximin und St. Matthias, aber vor St. Martin genannt wird, fest (MRR. III, Nr. 293, 310, 1864).

Hundert Jahre später aber ist die Abtei wieder so arm, daß sie ihre Insassen, darunter 24 Konventualen, kaum ernähren kann und schwere Schulden hat (Trier. Archiv VIII, S. 87 ff.). Schließlich greift aber unter Abt Matthias Stumpf v. Waldeck († 1428) die von Johannes Rode im Auftrag des Trierer Erzbischofs Otto v. Ziegenhain eingeleitete Klosterreform auf St. Marien über (REDLICH, Johannes Rode, S. 62 ff.). Im J. 1455 schloß sich St. Marien der Vereinigung der reformierten Benediktinerabteien, der sog. Bursfelder Kongregation an, und bald darauf erscheint die Abtei selbst als Reformmitte.

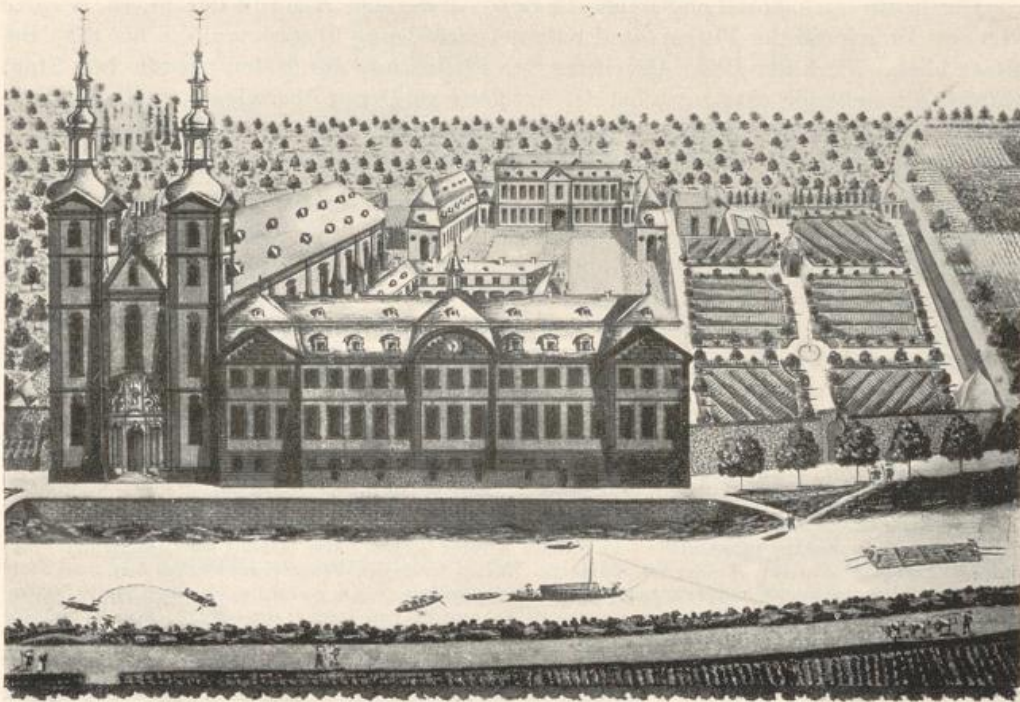


Abb. 312. Ehem. Abtei St. Marien. Nach dem Aquarell von Lothary.

king in Trier den im J. 1936 niedergelegten Trierer Hof baute, richtete die Trierer Steinmetzengunft an den Stadtmagistrat ohne Erfolg die Bitte, daß „der bekannte, sogenannte Baumeister von Mettlach, welcher darmit nicht vergnügt, daß dahier in der Stadt Trier sich Klöster- und Kirchenbäuen nach Gefallen unterfange, dieses auch sogar auf die hiesige Bürgerhäuser extendieret“, in die Schranken gewiesen werde (Trier. Chronik XV, 1918, S. 20). In diesem Jahre war der Kirchenbau in St. Marien gerade im Entstehen.

„Die Kirche hatte nur ein Schiff. Der Hochaltar stand im Osten, zu St. Paulin hingerichtet. Vor demselben reihten sich auf beiden Seiten die Chorstühle der Mönche. Wo diese endeten, standen nach dem Ausgang hin zwei Nebenaltäre, von denen der eine, mit dem Bilde des hl. Johannes d. T., als Pfarraltar einiger Häuser auf der anderen Seite der Mosel diente. Der andere links vom Eingang war ein heiliger Kreuzaltar. Auf einer besonderen Empore oberhalb des Eingangs stand eine Orgel“ (LAGER-MÜLLER, S. 193).

Um die Anpassung der altmodisch gewordenen Klostergebäude an den Zeitgeschmack machten sich Abt Thomas Valentini (1761—86) und der letzte Abt Placidus Mannebach (1786—94) verdient. Der Neubau wurde gleichzeitig mit der Kirche in den Jahren 1805—07 niedergerissen. Der Leiter des Neubaus war im J. 1768 *Johannes Seeberger* (Stadtarchiv, Gütliches Verhör, 19. Februar 1768). Als Gercken 1774—76 in Trier weilte, notierte er über die Abtei „Märgen“: „Sie liget hart an der Mosel, so daß an die Fundamente die Mosel spült. Sie ward damals ganz neu gebaut, davon die Wirtschaftsgebäude nebst der Kirche schon fertig waren“ (vgl. Aquarell von *Lothary* im Moselmuseum, danach HALLER-ZÜSCHER, Trier. Geschichte II, 1903, S. 110 — Abb. 312).

Die heute noch bestehenden Reste der großzügigen Anlage des 18. Jh. wurden von den Franzosen der Pulver- und Salpeterverwaltung überwiesen, die bis 1813 Besitzer blieb. Nach der Besitzergreifung der Rheinlande durch den preußischen Staat wurden die Gebäude 1817 zunächst der Artillerie als Depot überwiesen, 1866 zur Wohnung des jeweiligen Divisionärs hergerichtet (daher die Bezeichnung „Excellenzhaus“). 1875 wurde auf dem linken Flügel zur Straße ein neuer Saalbau aufgeführt.

Von der Ausstattung der Kirche kam der Tragaltar des hl. Willibrord und das Gewand der Allerseligsten Jungfrau nach Liebfrauen, ein mit vielem Schnitzwerk versehener Hochaltar mit anderen Mobilien nach Kanzem a. d. Saar (wo sie sich noch heute befinden).

Außer den schon genannten Hss. gelangten zahlreiche Stücke der Mariener Bibliothek 1802/03 in die Trierer Stadtbibliothek, darunter eine Hs. der Gesta des Erzbischofs Albero (12. Jh.) (Nr. 1387) mit dem Bilde des Erzbischofs (Abb. 309), ein Martyrologium mit folgender Benediktinerregel (Nr. 1246), am Beginn ein schöner, frühgotischer Initial, eine Hs. mit der Miniatur einer Madonna (Nr. 630) u. a. — Manches davon ist fraglos in der Abtei selber angefertigt worden.

BUTZBACH berichtet in seiner Hs. „De Claris pictricibus“ auch von einem Mariener Abt Johannes, der „praeclara quaedam monumenta“ in seinem Kloster gemalt habe. Damit sind anscheinend Monumentalgemälde gemeint. Leider ist, da in St. Marien in der in Frage kommenden Zeit zwei Äbte mit Namen Johannes aufeinanderfolgen, nicht zu entscheiden, welcher von beiden diese Malereien geschaffen hat, Johann I. v. Breda (1477—1492) und Johann II. von Trier (1492—1509). Welche Schätze mit dem Untergang des Klosters zugrunde gingen, bezeugt auch die Notiz bei TÖPFER (Urkundenbuch der Vögte v. Hunolstein I, S. 277), die besagt, daß Vogt Johann im J. 1371 an St. Marien einen Becher aus Gold schenkte, dessen Deckel die getreue Nachbildung der Burg Hunolstein zeigte. Schließlich stammten die Statuen, mit denen der Pauliner Kanonikus Nikolaus Nell das von ihm geschaffene und nach ihm benannte Nells Ländchen schmückte, aus dem 1794 bei der französischen Besitznahme geplünderten Garten von St. Marien (LAVEN, Trier und seine Umgebungen in Sagen und Liedern, S. 292). Nach F. T. MÜLLER (LAGER, S. 194) hat man den Grabstein eines Abtes „im Jahre 1805“ bei der Erneuerung der dritten Brücke über den Avelerbach auf der Paulinsflur verwendet, wozu auch die Steine der im Jahre zuvor niedergerissenen Feldporte benutzt worden waren. Auf dem Grabstein befand sich die Inschrift: HENRICUS · CREMES · ABBAS · HUIUS · LOCI · QUI · OBIT · ANNO · 1761 · DIE · 24 · SEPTEMBRIS



Abb. 313. Siegel der Abtei St. Marien ad martyres.